

Umschau

Alexey Streltsov¹:

Die COVID-19-Pandemie und die Digitalisierung der Kirche Theologische Überlegungen

Seit Abfassung dieses Beitrages gab es eine Reihe von Entwicklungen vor Ort in Sibirien. Als ich über einen möglichen Abbruch der regulären Gottesdienste schrieb, dachte ich an eine theoretische Möglichkeit, basierend auf dem, was anderswo geschah. Nun ist das auch für sibirische Lutheraner Realität. Der Gouverneur der Region Nowosibirsk hat angeordnet, alle religiösen Versammlungen ab Samstag, dem 18. April, zu stoppen. Der vorläufig letzte Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls fand am Freitagabend, dem 17. April, in der Pfarrei St. Andreas in Nowosibirsk statt. Sibirische Lutheraner haben gegenüber den russisch-orthodoxen Christen insofern großes Glück, als sie in den meisten Pfarreien der Sibirischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELC) den Ostergottesdienst noch auf fast normale Weise feiern konnten. Das ostkirchliche Osterfest war in diesem Jahr erst eine Woche später. Nach heutigem Stand [Sonntag Jubilate, 3.5.2020] dürfen keine Laien die Kirchengebäude betreten und an religiösen Zeremonien teilnehmen. Natürlich können wir als Lutheraner die Eucharistie nicht ohne anwesende Gemeindeglieder durchführen. Die Messe ist kein Opfer, es geht um das Essen und das Trinken. Was sollen wir jetzt tun? Örtliche Pastoren, einschließlich derer, die Seminarleiter sind, werden das Gebiet von Groß-Nowosibirsk je nach Standort in Zuständigkeitsbereiche aufteilen. Sie werden die Gemeindeglieder in ihren Häusern besuchen und dort Hauskommunionfeiern halten, sobald sie dazu in der Lage sind. Die sibirischen Lutheraner sind entschlossen, ihr Bestes zu geben, um ihre Gemeinden nicht ohne geistliche Versorgung zu lassen.

Alexey Streltsov

¹ Pfarrer Dr. Alexey Streltsov ist Rektor des Lutherischen Theologischen Seminars in Nowosibirsk, Sibirien (Russland), eines theologischen Instituts der Sibirischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELC). Der Beitrag wurde zuerst auf der Blogseite „Gottesdienst“ in englischer und russischer Sprache veröffentlicht. (<https://www.gottesdienst.org/gottesblog/2020/4/6/a-guest-essay-by-the-rev-dr-alexey-streltsov-the-covid-19-pandemic-and-the-digitization-of-the-church>) Die Übersetzung aus dem englischen hat Gert Kelter vorgenommen.

Im Jahr 2020 wurde die Kirche Gottes in der ganzen Welt einer besonderen Prüfung unterzogen, die besonders in der Fastenzeit stattfand. Jetzt sieht es so aus, als würde sie auch während der Osterzeit und vielleicht darüber hinaus fortgesetzt.

Die schnell wachsende Bedrohung durch eine gefährliche Virusinfektion (oder die Behauptung einer solchen Bedrohung) hat die übliche Durchführung regelmäßiger Gottesdienste gefährdet. Diese Probleme verdanken sich entweder bestimmten kommunalen Umständen (wie der vorübergehenden Beendigung des Mietverhältnisses im Fall unserer Moskauer SELC-Gemeinde) oder regionalen Vorschriften der Behörden, wie zum Beispiel in St. Petersburg, wo die SELC zwar keine Gemeinden hat, wo jedoch alle Versammlungen verboten worden sind.

Praktisch jeder Tag bringt weitere Neuigkeiten. Wir wissen nicht, was morgen passieren wird. In diesem Zusammenhang reagieren die Kirchen vermutlich ad hoc, indem sie spontan oder zumindest ohne ernsthafte Überlegungen vorläufige Entscheidungen treffen.

Die Hauptfrage, mit der die Kirchen gegenwärtig konfrontiert sind, lautet: Was tun wir, wenn es nicht mehr möglich ist, Gottesdienste zu halten, oder wenn die meisten Menschen aufgrund unvorhergesehener Umstände nicht zu ihnen gelangen können, selbst wenn Gottesdienste stattfinden können?

In vielen Fällen wurde die Problemlösung darin gesehen, vorläufig das gottesdienstliche Angebot zu digitalisieren.

Es gibt sogar seltene, extreme Versuche, die Sakramente Taufe und Abendmahl über das Internet darzureichen. Solche Fälle werden aber in der Regel sehr negativ aufgenommen.

Die typischere Situation sieht so aus: Ein Pfarrer führt einen Gottesdienst (ohne heiliges Abendmahl) auf dem Kirchengelände durch. Dabei kann er allein in der Kirche sein oder von einem oder mehreren Assistenten begleitet werden. Was auch immer am Altar passiert, wird auf einem Camcorder aufgezeichnet und sofort online über soziale Medien wie YouTube, Facebook usw. angezeigt. Es mag sein, dass es neben dem Liturgen auch noch ein paar andere Menschen in der Kirche gibt, aber das ist hier nicht so relevant.

Die Gemeindeglieder sind eingeladen, direkt von zu Hause aus an den Gottesdiensten teilzunehmen, indem sie die Live-Übertragung einschalten. In einigen Fällen ist es aufgrund technischer Probleme oder aus anderen Gründen nicht möglich, einen Dienst online anzuzeigen. In solchen Fällen können Gemeindeglieder die Aufzeichnung über einen Link zu einem anderen Zeitpunkt ansehen.

Sind solche Entscheidungen bezüglich der vorübergehenden „Digitalisierung“ der Kirche richtig? Es kommt darauf an, was man unter „Kirche“ versteht. Es geht also um die Frage, was die Kirche wirklich ist.

Nach der unter Lutheranern allgemein anerkannten Definition der Kirche, die im 7. Artikel des Augsburger Bekenntnisses zu finden ist, ist die Kirche die Versammlung der Gläubigen, bei denen das Wort Gottes rein gepredigt und die heiligen Sakramente recht verwaltet werden. Und zwar einsetzungs- und stiftungsgemäß, gemäß Gottes Wort. Diese Versammlung findet an einem bestimmten Ort statt. Menschen versammeln sich dazu physisch an ein und demselben Ort.

Die frühe Kirche benutzte sowohl im Neuen Testament als auch in den Texten der frühesten kirchlichen Autoren gewöhnlich den Begriff „an einem Ort zusammenkommen“ (Συνερχομένων οὖν ὑμῶν ἐπὶ τὸ αὐτὸ – synerchomenoon epi to auto auf Griechisch; vgl. 1 Kor 11, 20), was gleichbedeutend ist mit: sich zum Gottesdienst versammeln.

Nach traditionellem kirchlichen und theologischem Verständnis, das in erster Linie durch den Glauben an den inkarnierten Gott gekennzeichnet ist, sind die geschaffenen Dinge von Bedeutung. Körper, körperliche, fleischliche Dinge sind wichtig. Bestimmte Orte sind wichtig.

Zu allen Zeiten hat Gott durch bestimmte Menschen, bestimmte Umstände und bestimmte Orte heilsam gehandelt. Vor der Menschwerdung war der besondere Ort der Gegenwart Gottes das verheißene Land Israel und innerhalb Israels waren es Jerusalem und der Tempel, in dem sich *der* Heilige Ort befand. Und schließlich war es das Allerheiligste, wo die göttliche Offenbarung JHWHs erfolgte, der „zwischen den Hörnern des Altars“ gegenwärtig war.

Nun gibt es im geografischen Sinne nicht einen bestimmten einzigen Ort, an dem die Gläubigen die Gnade Gottes empfangen könnten. Trotzdem ist es immer ein bestimmter und konkreter Ort, an dem das Wort verkündet und die Sakramente ausgeteilt werden. Konkret und im Blick auf die SELC: Es gibt bestimmte Orte in Nowosibirsk und Tuim, Nowokusnezsk und Tschita usw. An jedem dieser Orte gibt es eine Kanzel und einen Altar. Und in jedem Fall ist um die konkrete Kanzel, den konkreten Altar ein und dieselbe Kirche versammelt. Die Kirche, die *eine* und eins ist, ist an diesem Ort in ihrer Fülle präsent, obwohl es in jeder Versammlung unterschiedliche Individuen gibt. Diese Fülle, diese Vollständigkeit, diese Katholizität der Kirche beruht auf der vollkommenen Gegenwart Christi, den der Priester in der Predigt verkündet und den er in der heiligen Kommunion darreicht.

Was passiert also bei dem Versuch, die Kirche und die Versammlung der Kirche in einen digitalen Modus zu versetzen? Zumindest erfährt die Besonderheit des Ortes einen Bedeutungsverlust in der Wahrnehmung der Menschen. Es

erfolgt ein Verlust der Konkretheit des liturgischen Raums und es entsteht ein Schaden im Verständnis der Gläubigen für die Art und Weise der Gegenwart Gottes in der Welt.

Von Anfang an kämpfte die Kirche in ihrer Mitte gegen gnostische Einflüsse, d. h. gegen Versuche, den christlichen Glauben zu „vergeistigen“. In der frühen Kirche behaupteten Gnostiker und Manichäer, dass in ihnen ein „göttlicher Funke“ vorhanden sei, der Gottesdienste unnötig mache. Gnostiker verspotteten die Eucharistie. Im frühen Mittelalter gab es Einflüsse des Neuplatonismus, in denen dazu aufgerufen wurde, mit der Seele zu Gott aufzusteigen, anstatt ihm in den Gnadenmitteln als dem inkarnierten Gott zu begegnen, der auf die Erde kam und sich und seine rettende Gegenwart an besondere Orte gebunden hat, obwohl Gott von Natur aus allgegenwärtig ist und keinen räumlichen Einschränkungen unterliegt.

Eine weitere Gefahr dieser Spiritualisierung bedeuteten zu jener Zeit die Exzesse der klösterlichen Askese. Die Mönche flohen in die Wüste, um besondere geistliche Einsichten zu gewinnen und die göttliche Präsenz in ihrem Leben durch strenge spirituelle Disziplin zu spüren.

Der Schweizer Reformator Ulrich Zwingli war zur Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert ein Vorreiter der Spiritualisierung. Physische Dinge waren für Zwingli von geringer Bedeutung: „Das Fleisch ist zu nichts nütze“, sagte er, und Gott ist Geist und handelt, wie er will und wo er will. Dies wurde von den Zwinglianern als eine vom physischen Bereich losgelöste Handlung verstanden. In diesem Fall ist jede mögliche Verbindung zwischen dem Himmlischen und dem Irdischen nicht mehr als die Assoziation zwischen Realität und symbolischer Darstellung dieser Realität. Mit anderen Worten: Die himmlischen Dinge können ohne irdische Repräsentation geschehen, während die irdischen Dinge keine inhärente Bedeutung haben. „Das Fleisch ist zu nichts nütze.“ Martin Luther betrachtete diese „spirituelle“ Lehre Zwinglis als Wirkung des Teufels.

Die heutige Versuchung kommt aus der Welt der digitalen Technologie.

Wenn wir den liturgischen Raum stören, wenn wir einen bestimmten heiligen Ort seiner heiligen Natur berauben, wenn wir versuchen, den Gottesdienst als eine Art Theater oder Zirkus darzustellen oder als eine Funktion, die auf die Schallschwingungen in der Luft oder in einer Filmsequenz reduziert werden kann, ändern wir bewusst oder unbewusst unsere Wahrnehmung dessen, was die Kirche ist.

Moderne digitale Technologien sind ein großer Segen, der auch der Kirche zur Verfügung steht. Radio- und Fernsehprogramme, Filme, Fernsehkanäle, verschiedene Ressourcen im Internet – all dies kann sehr wohl eine Hilfe für die evangelistisch-missionarische Arbeit der Kirche im weitesten Sinne sein.

Die Frage ist jedoch, ob dies *zusätzlich* zum traditionellen Gottesdienst oder *anstelle* des traditionellen Gottesdienstes erfolgt. Und das ist die entscheidende Frage.

Wenn es unmöglich ist, einen Gottesdienst durchzuführen, kann er eben nicht gefeiert werden. Man kann nicht etwas anstelle einer gemeinsamen Liturgie durchführen und es trotzdem einfach „Liturgie“ nennen. Wenn sich mindestens „zwei oder drei“ nicht an einem Ort versammeln können, kann Christus nicht in dem Sinne da sein, in dem er versprochen hat, bei einer (eucharistischen) Versammlung anwesend zu sein.

Daher kann man in diesem Fall nicht einfach behaupten, dass ja alles (fast) normal sei und dass es durch eine geringfügige Anpassung möglich sei, Gottesdienste in einem digitalen Modus durchzuführen. Ganz so, als ob damit alles in Ordnung wäre.

Ein digitaler Gottesdienst wird zum *Ersatz* für den Gottesdienst. Eine Gefahr solcher Internet-Gottesdienste besteht darin, dass man sich die ja durchaus berechtigte Frage stellt: „War es vielleicht doch eine praktikable Option?“ Und wenn es so wäre – was hindert uns, dies auch in Zukunft zu tun?

Eine ganze Reihe menschlicher Aktivitäten wird bereits ganz oder teilweise in einen digitalen Modus übertragen. Vielleicht dient nun die sogenannte Corona-Krise als Auslöser für weitere Digitalisierung. Die Kirche kann jedoch aufgrund ihres *nicht digitalen Charakters* auch nicht digitalisiert werden!

Schon die alten Pythagoräer dachten, dass die ganze Welt auf Zahlen reduziert und durch Zahlen beschrieben werden könnte. Moderne Befürworter der Internet-Kirche nehmen an, dass man im Prinzip ganz ohne traditionelle räumlich-physische Gottesdienste allein mit Online-Sendungen auskommen könne. Hier besteht jedoch die Gefahr, dass damit das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird. Im vorliegenden Fall wäre das „Kind“ die physische, kreatürliche Dimension der Kirche, die für sie wesentlich ist.

Wenn es in der Kirche keine Gottesdienste gibt, ist das ungeheuerlich. Dies ist die eigentliche Krise (das griechische Wort „Krise“ bedeutet auch Urteil). Es ist nicht nur ein kleines Warnzeichen, es ist eine laut tönende Glocke, die uns zur Umkehr und zur Korrektur unseres Lebens aufruft. Die Fastenzeit soll uns zeigen, dass wir ohne Gott nicht überleben werden. Gott verbietet uns, geistlich selbstgefällig zu sein! Da wir keine Gelegenheit haben, regelmäßig an Gottesdiensten teilzunehmen, erleben wir einen wahren spirituellen Hunger nach dem Gottesdienst, nach der Versammlung treuer Brüder und Schwestern. Es wächst ein Hunger nach den Gaben, die Gott selbst an bestimmte Orte gebunden hat, nach einer lebendigen Verbindung zu Gott. Gott gebe es uns, dass wir die falsche geistliche Sathheit fahren lassen und dass wir das Gefühl aufgeben, dass Gott und die Kirche uns etwas schulden!

Als treue Braut ihres Herrn handelt die Kirche gemäß ihrer Berufung. Sie kann nicht einfach aufhören, Kirche zu sein. Sie kann nicht unkirchlich handeln. Das wäre ein offensichtlicher Widerspruch, eine Unmöglichkeit.

Gott jedoch hat seinen Gläubigen verheißen, sie nicht zu verlassen. Selbst wenn es (vorübergehend) nicht möglich ist, Gottesdienst zu feiern, wird er die Gläubigen nicht verlassen!

Setzen Sie sich mit Ihrem Pfarrer in Verbindung und bitten Sie ihn, mit Ihnen das Heilige Abendmahl zu Hause zu feiern. Er wird kommen. Sie erhalten Wort und Sakrament in einem „Home-Service-Format“.

Wenn dies aus irgendeinem Grund nicht möglich ist, nutzen Sie die Lesungen gemäß dem kirchlichen Kalender sowie Gebets- und Andachtsbücher.

Sie könnten den Pfarrer auch bitten, Ihnen die Predigt zuzusenden. Das Lesen einer solchen Predigt (ob privat oder vom Haushaltsvorstand vorgelesen) dient der Erbauung der Seele.

Wenn Sie derzeit in der Familie Schriftlesungen und gemeinsames Gebet pflegen, können Sie dies möglicherweise auch mit einigen Ergänzungen tun, da die Hauptgottesdienste fehlen. Wenn nicht jetzt – wann wäre sonst die Gelegenheit, solche geistliche Disziplin und Gebetspraxis zu erlernen!

Diese Zeit der Quarantäne, diese Zeit der externen Einschränkungen kann eine Weile andauern. Vielleicht dauert sie länger, als wir es uns erhofft hatten. Sie wird jedoch nicht ewig dauern. Und bei der ersten Gelegenheit werden die Türen der Kirchen wieder geöffnet, und die Priester werden Gottesdienste so feiern, wie sie es zuvor getan haben!